

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmart) für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Miß Postverendung: vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Besten Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Anknüpfungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilt wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Deich, Hauptplatz 4, L. Stock abgegeben werden. Kesselfrei: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Ausfälle werden aus in der Buchhandlung Johann Ratsch bereitwillig ersetzt). Schriftleitung Hauptplatz 2, L. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Buchhändlers): 11—12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 3

Gilt, Sonntag den 8. Jänner 1893.

XVIII. Jahrgang

Slovenische Straßenausschriften.

Bekanntlich haben einige Unruhstifter eine Witzschrift um die Bewilligung slovenischer Straßenausschriften in Gilt eingebracht. Nunmehr erfährt die Deutsche Wacht, wie diese Witzschrift bei näherer Betrachtung auslieht.

Trotz aller Bemühungen konnten nicht einmal fünf Duzend Unterschriften zusammengebracht werden. Und wer, glaubt Ihr wohl, hat unterschrieben? Die slovenischen Advocaten und Notare mit ihrem ganzen Schreibetroß, die Geistlichkeit, mit Ausnahme des deutschen Predigers, ein abgekaufter Kaufmann und 6. sage sechs Gewerbetreibende, deren größter Theil erst in jüngster Zeit nach Gilt eingeführt worden ist.

Die Bürgerschaft hat sich also von dieser neuerlichen Herausforderung gänzlich ferne gehalten. Nur wenige Wortführer und ihre Knechte haben daran Theil genommen. Daß sich die Geistlichkeit dem gegnerischen Schritte angeschlossen hat, ist wohl tief zu bedauern. Denn dem Priester obliegt ja die Sorge für das Wohl seiner Herde. Ob jedoch das Wohl der armen Slovenen gewahrt wird, wenn man die Deutschen von Gilt soweit treibt, ihre windischen Diensthoten zu entlassen und sich aus deutschen Gegenden Ertrag zu holen — das sei dahin gestellt.

Die Forderung nach slovenischen Straßenausschriften beruht ja auf der Vorspiegelung, daß Gilt eine zweisprachige Stadt sei. Um dies zu beweisen, zählt man uns neben den zufällig hier liegenden Truppen und den Häftlingen des Strafhauses, auch stets die Diensthoten vor.

Ein interessanter Fall.

Criminal-Novelle von F. v. Rothenburg.

Was die Juristen einen interessanten Fall nennen, das ist meist eine tief in das Schicksal eines Einzelnen oder einer ganzen Familie eingreifende Tragödie. So war es auch mit dem interessanten Fall, der sich vor dem Schwurgerichtshof des Landgerichts zu Mainort abspielte. Schon die Vorgeschichte des Prozesses war mysteriös genug: In dem Goldenen Löwen, dem feinsten Gasthof Mainorts, war eines abends ein mit dem letzten Zuge aus der Residenz kommener Herr in Begleitung einer jungen Dame eingeleitet, hatte sich in das Fremdenbuch als Baron von Herrndorf, nebst Gemahlin, kommend aus Schöneberg, eingetragen und nach rasch genossenem Abendbrod hatten sich die beiden in die von ihnen bestellten drei Zimmer, auf jeder Seite ein Schlafgemach, in der Mitte ein Salon, zurückgezogen. An andern Vormittag, als es immer später wurde, ohne daß das junge Paar erschien, hatte der Wirt wiederholt an die Thür pochen, und als dies vergeblich blieb, dieselbe durch einen Schloffer öffnen lassen. Als man in das Schlafgemach des jungen Mannes kam, lag dieser als Leiche in seinem Bett; ein Dolch mit fein eisilertem Griff lag in seiner Brust.

Wenn man den grausamen Scherz noch weitertreibt, wird uns nichts übrig bleiben, als dem Beispiele der Laibacher Slovenen zu folgen, die ihre Stadt mit auswärtigen Slaven bevölkern. In diesem Falle nun werden wir solche Diensthoten nach Gilt berufen, die deutsche Straßenausschriften lesen können.

Umschau.

Die Verhandlungen des Grafen Laaffe mit den Führern der drei großen Parteien zur Bildung einer parlamentarischen Mehrheit haben ihren Anfang genommen. An der wirklichen, ersten Ansicht Laaffes, sich aus der selbst gelegten Schlinge herauszuziehen, kann nicht gezweifelt werden. Doch scheinen immerhin Hohenwart und Jaworski mit seinen Vorschlägen zufriedener zu sein, als Plener und Chlumetzky.

Eine Erklärung des Grafen Wurmbbrand. Die Deutsche Wacht hat in ihrer letzten Nummer den höchst merkwürdigen Bericht mitgeteilt, den der Pester Lloyd unter der auffallenden Ueberschrift veröffentlicht hatte: Der Herzog von Steiermark. Die Verichtigung, die nun der Landeshauptmann an den Pester Lloyd gesendet hat, lautet: Euer Hochwohlgeboren! In Ihrem sonst so geschätzten Blatte erschien im Abendblatt Nr. 298 vom 30. Dezember ein Artikel aus Graz unter dem Titel Der Herzog von Steiermark, welcher sich ausschließlich mit meiner Person beschäftigt. Ich muß absehen von der Geschmacklosigkeit solcher Titulaturen, gegen die man ernstlich allerdings sich nicht verwahren kann. Umso mehr verwahre

ich mich aber gegen die tendenziös entstellten Thatfachen und Berichtigte insbesondere die Behauptung, daß Reibungen zwischen mir und meinem verehrten Freunde, Sr. Excellenz dem Freiherrn von Kubek, je stattgefunden hätten. Ich constatire im Gegentheil mit feiner ausdrücklichen Zustimmung, daß seit den acht Jahren meiner Amtsthätigkeit weder persönlich noch geschäftlich irgend eine Differenz vorgekommen ist. Mit der Bitte, im Sinne des Preßgesetzes diesen offenen Brief als Verichtigung in Ihr geschätztes Blatt an gleicher Stelle aufnehmen zu wollen, zeichne ich mich als Euer Hochwohlgeboren ergebener Graf Wurmbbrand.

Paris, 4. Jänner. Der ehemalige Laternenmann und Freund Boulangers, Henri Rochefort, greift den Präsidenten der Republik anlässlich seiner Neujahrsrede mit unerhörter Festigkeit an: Herr Carnot ist der Beschützer einer Bande von Hallunken, die sich nur mit derartigen der Hausdiebe von Neuilly vergleichen läßt, deren Häuptling, der Mörder Michon, übrigens ein glühender Opportunist war. Wenn er in seinem Eliseopalast ein offizielles Gastmahl veranstaltete, so mußte er natürlich zu Frau Carnot sagen: Zu Deiner Rechten wirst Du den Dieb Kouvier und zu Deiner Linken den Dieb Devés setzen. Ich aber werde zu meiner Linken die Gattin des Diebes Jules Roche und zu meiner Rechten die Frau des Diebes Albert Grévy haben. . . . Wir wollen hinzufügen, daß die anständigen Leute, die er einladen mochte und die sich inmitten einer so traurigen Gesellschaft an seiner Tafel niederlegten, vollberechtigt wären, von ihm Rechenschaft zu verlangen, weil

Von der jungen Dame war keine Spur zu finden.

Dies war der Thatbestand, wie er dem sofort herbeigerufenen ersten Staatsanwalt von dem Wirt mitgeteilt wurde. Der im Dienst ergrauete Beamte nahm in Gegenwart des inzwischen eingetroffenen Untersuchungsrichters sofort eine Okularinspektion vor, nachdem er den Kreisphystus um sein sofortiges Erscheinen hatte bitten lassen. Mord oder Selbstmord? Dies war die Frage, welche die beiden Herren sich zunächst vorlegten. Die erste Annahme schien mehr für sich zu haben. Hätte ein Selbstmord stattgefunden, warum dann die Fucht der jungen Dame? Sollte sie, von Entsetzen getrieben, geflohen sein? War es denn nicht viel natürlicher, wenn sie das Hotel alarmierte? Unbedingt hätte sie dies wohl getan, wenn sie durch einen Mord erschreckt worden wäre. Hatte also Mord stattgefunden, so ruhte zum Mindesten ein sehr schwerer Verdacht der Schuld auf ihr!

Dieser Verdacht wurde fast zur Gewissheit, als der Kreisphystus sein Verum dahin abgab, daß nach Lage der Sache, insbesondere mit Bezug auf die Richtung der Wunde, an einen Selbstmord gar nicht zu denken sei.

Wer aber war die junge Dame? Wer ihr Begleiter?

Der Staatsanwalt hatte nie von einer herrlichen Familie von Herrndorf gehört. Aber die Wäsche des Ermordeten war mit einem H. und einer Freiherrnkronne gezeichnet. Nur ein Taschentuch trug die Buchstaben A. R. Es mochte wohl in die Wäsche vertauscht sein. Der Staatsanwalt beauftragte sofort seinen Secretär, nach all den Orten, die den Namen Schöneberg tragen, zu telegraphieren, ob dort ein Baron Herrndorf bekannt sei. Ebenso wurden an allen Stationen der Mainort berührenden Bahnen Depeschen mit der Aufforderung gerichtet, eine junge Dame von hohem Wuchs, dunklen Haaren und Teint, mit schwarzem Kapothütchen, dunklem Mantel und grauem Reiseanzug bekleidet — so beschrieben sie der Wirt und der Oberkellner — falls sie sich über ihre Person nicht unzuverlässig sicher ausweisen könne oder gar angebe, Baronin von Herrndorf zu sein, unverzüglich festzunehmen und telegraphisch Nachricht von dem Geschehenen zu geben. Nachdem noch den Polizeibeamten der Stadt und den Gendarmen der Umgegend entsprechende Mittheilungen gemacht worden waren, was alles geschah, was vorläufig zur Ermittlung der Thätigen dienen konnte. Von dieser selbst fand sich nichts, was auf eine Spur hätte leiten können, als ein pergäurer kleiner Handschuh von Glacéleder. Geld, Uhr und Pretiosen fehlten ganz.

er sie mit Individuen zusammenbrachte, deren Niedertracht ihm bekannt war. Wenn man Leute dieses Schlags bei sich versammelt, so sollte man wenigstens so ehrlich sein, an die anständigen Menschen, die man mit ihnen einladet, ein etwa wie folgt lautendes Billet zu schreiben: Kommen Sie doch heute ohne Umstände zum Mittagessen, ich möchte Sie einigen ehemaligen Sträflingen vorstellen.

Daß eine solche Presse die Köpfe verwirren und die Massen schließlich zur Mißachtung jedes behördlichen Ansehens, sowie zur rohen Gewaltthat aufreizen muß, liegt auf der Hand.

Die Cillier Friedensförer

sind ganz ohne Frage die Deutschen. Soweit die Kunde zurückreicht ins Mittelalter, war die Stadt, welche aus den Stürmen der Völkerwanderungszeit außer dem allberühmten Namen nichts von seinem Eigen hinübergerettet hat in die germanische Periode, deutsch, und die Cillier Chronik wurde in jenen fernen Tagen, wo man nur drei Erdtheile kannte und eben die ersten Bücher zu drucken begann, in deutscher Sprache verfaßt. Was von älteren Protokollen des Stadtrathes noch übrig ist, zeigt die deutsche Sprache in deutschen Schriftzügen. Also durch alle Jahrhunderte bis zum heutigen Tage war Cilli deutsch: ist das nicht genug? Ist es nicht billig, ist es nicht endlich an der Zeit, den gutmüthigen Slaven, die ohnedies so lange geduldig gewartet haben, endlich den Platz zu räumen? Vor 25 Jahren gab es in Cilli noch keine Nationalitäten, keine Sprachenfrage, und einträchtig faßen die Slovenen mit den Deutschen im Casinovereine zusammen. Unter dem 4. Jänner 1866 aber steht eine Anfrage an die Direction im Bechwerdebuche dieses Vereines, weshalb denn die slovenische Zeitschrift Novice nicht mehr auflebe? Diese Interpellation trägt auch die Unterschriften Dr. Neckermann, Premru (Gymnasialdirector), Duller, Weizer und Gut. Die Zeitung wurde sofort bestellt. Ist das nicht die frechste Provocation von deutscher Seite? Zeigt es nicht die unverschämteste Bevormundung, sich zu Vertretern eines slavischen Interesses anzumelden? Es ist daher begreiflich, daß die Slovenen das Zusammenleben mit den Deutschen unerträglich fanden und eine Citalica gründeten.

Das Institut der Städtischen Sparcasse gereicht der ganzen Stadt und ihrer Umgebung zum Vortheile, denn alle gemeinnützigen Zwecke, alle humanitären Anstalten, werden von ihr freigebigt unterstützt und gefördert. Aber wäre es nicht billig, daß man bei der Verwendung der

Ueberschüsse auf die dürftigen slavischen Brüder allein Rücksicht nehme? Sollten die Deutschen nicht zufrieden sein, das Institut geschaffen zu haben, sollte ihnen nicht die Ehre der Leitung und Verwaltung desselben genügen? Da aber dies von der unduldsamen deutschen Direction der unduldsamen deutschen Anstalt keineswegs zu erwarten war, mußte von den duldsamen und verfühnlischen Slovenen zuerst eine Posojilnica und dann die Südböhmische Sparcasse gegründet werden. Weil es jedoch im Bereiche der Möglichkeit lag, daß die slovenische Sparcasse ziemlich wenig Einlagen erhalten könnte, so hat man in Anerkennung der billigen Ansprüche der Wenden auch die zweite Notarstelle einem Slovenen verliehen.

Vater Jahr war ein deutscher Janaitler und die Turnvereine, nämlich die deutschen, huldigen gleichfalls fanatischen Tendenzen. Deshalb saßen sich die Slovenen gezwungen, vor zwei Jahren einen Sotol ins Leben zu rufen. Um nun aller Welt zu zeigen, wie sehr man die deutsche Stadt liebe, wurde das Gründungsfest gerade zu der Zeit abgehalten, wo die Südmärk in Cilli tagte, ja um eine innige Verbrüderung zwischen Deutschen und Slaven herbeizuführen und dadurch die Bevölkerveröhnung zu pflegen, hat man auch alle slavischen Brüder zur Festfeier geladen.

In der Stadtpfarrkirche wird slovenischer Gottesdienst gehalten, doch bei den Kaiserfesten wurde die Volkshymne in deutscher Sprache gesungen. Am 4. October 1890 ward diesem Uebelstande zum erstenmal abgeholfen, denn an diesem Tage sang man einen Theil derselben slovenisch und zwei Jahre später den größeren Theil.

Bis vor zwei Jahren erschienen alle amtlichen Kundgebungen für die Stadt lediglich in deutscher Sprache; seitdem ist diese brutale Vergewaltigung junger slavischer Dienstmädchen abgestellt und neben dem deutschen Texte stehen auch die lieblichen Worte der slovenischen Sprache.

Die schlauen Deutschen haben schon längst den Werth der slavischen Saun erkannt und ausgebeutet, indem sie Bäder errichteten; welche Fremde herbeizogen, die nun mit den Cilliern unbekümmert, ob Deutsche, ob Slaven, in dem schönen Wasser plätscherten. Die Slovenen wollten mit Recht unter sich sein, sie brachten unterhalb der Stadt ein Uferstück an sich, und errichteten ein eigenes Bad.

Die Deutschen glaubten in lächerlichem Dünkel, das Stadttam brauche jegliche Eingabe nur in der Sprache der Stadt und des Amtes zu erledigen; aus diesem thörichtem und provocierenden Wahne mußten sie erst durch eine Verordnung gerissen werden, welche dem Stadttamte der autonomen Gemeinde die Beantwortung slovenischer Eingaben in slovenischer Sprache vorschreibt.

Um den unterdrückten slavischen Gewerbsleuten aufzuhelfen, ist man neuerdings gezwungen, einen slovenischen Gewerbeverein zu schaffen und Cilli zum Siege der Centralleitung desselben zu machen. Die Noth ist es, die pure und nackte Noth, der unbefigbare Fanatismus der Deutschen, welcher die frommen und friedliebenden Slovenen zu diesen Vertheidigungsmaßregeln zwingt. Wie sehr die Slaven in Cilli gebäht und unterdrückt werden, geht vor allem aus der Haltung der deutschen Bürger gegen die slavischen Studenten hervor. Allerdings erhalten manche von ihnen in den deutschen Familien Freitische; aber dies geschieht doch nur, um sie der heiligen nationalen Sache abwendig zu machen, um ihre kundlichgläubigen Seelen zu morden und sie mit dem Gifte des Unglaubens und des Hasses gegen ihre Brüder zu füllen. Darum schmeckt auch das deutsche Brot so bitter, und diese Bitterkeit wirkt nach, wenn die jungen Leute zur Selbstständigkeit gelangt sind. Wer könnte diesen demnach manches herbe Wort, welches sie gegen ihre unverschämten Verfäherer schleudern, übel nehmen!

Nach dem Ausweise der Gymnasialdirection zählte der Unterstützungsverein im abgelaufenen Jahre 103 Mitglieder, welche die dürftigen Studierenden mit Geldbeiträgen zur Beschaffung von Kleidern und Büchern und Bestreitung der Wohnungskosten unterstützen. Unter diesen 103 Mitgliedern sind sieben Corporationen, darunter auch die Städtische Sparcasse, die allein um 61 Procent mehr beisteuert, als die Bezirksauschüsse von Franz, Marein, Mann, Schönstein und der Convent der Lazaristen, zusammen genommen. Von den übrigen 96 Mitgliedern des Vereines sind 78 Deutsche. Die unterstützten Studenten sind freilich Slovenen. Es kann aber doch vorkommen, daß auch Deutsche bedürftig sind und unterstützt werden, was dann jedenfalls eine arge Verinächtigung der Slovenen ist; deshalb hat sich die Djiskaa kuhinja (Studentenfische) gebildet, welche nur von Slovenen in Anspruch genommen wird. Diese Maßregeln also mußten die Slovenen zum Schutze ihres Volksthumes in Cilli ergreifen. Was aber machen die Deutschen? Sie provocieren. Sie halten Sängers- und Turnereisen in ihrer Stadt, sie halten deutsche Reden dabei und singen deutsche Lieder. Im vorigen Jahre haben sie z. B. drei große Feste abgehalten, und zwar zugunsten des Deutschen Schulvereines, des Stadtverschönerungsvereines und die Feier des 25jährigen Bestandes der Gemeinde-Autonomie. Ist es nicht bezeichnend für den Fanatismus der Städter, daß eines dieser Feste einen reindeutschen Charakter trug? Ist es nicht bezeichnend für die deutsche Unduldsamkeit, daß dieses Fest das erste war? In früheren Jahren kamen sie selbst in der Ruine des alten Cillier Grafenschlosses zusammen und verhioren sich unter Gesang und Tanz

Wie möchte sie nur entkommen sein? Die Thür, welche vom Salon nach einem vor diesem liegenden, auf den Marktplatz hinausgehenden Balcon führte, stand offen. Aber das Hotel hatte ein hohes Souterrain und ein eben solches Barterre; es war kaum voranzusehen, daß Jemand vom Balcon den Sprung von etwa 30 Fuß wagen sollte, oder daß er anders, wie mit gebrochenen Gliedmaßen, unten ankäme. Von einer Strickleiter oder dergleichen war nicht die Spur zu finden. Der Portier behauptete auf das Bestimmteste, daß die Dame während der Nacht oder am Morgen bis gegen 10 Uhr das Hotel nicht verlassen habe. Um diese Zeit war er auf einen Augenblick abgerufen worden. Der Hausknecht, der inzwischen seine Stelle vertreten hatte, hatte ebenfalls Niemanden herankommen sehen. Es war auch sehr unwahrscheinlich, daß die Dame sich nach vollbrachter That noch so lange am Ort derselben aufgehalten haben sollte.

Räthselhaft! murmelte der Staatsanwalt, seinen langen, grauen Bart freichend und der Untersuchungsrichter pflichtete ihm bei.

Die abgehenden Depeschen hatten sämtlich ein negatives Resultat. In keinem Ort namens Schöneberg war ein Baron von Herrndorf bekannt; nirgend war eine Dame, deren Signalement dem angegebenen entsprach, verhaftet

worden. Nur der Stationsvorstand der ungefähr vier Meilen von Mainort entlegenen kleinen Station Wernsdorf bekundete, daß er ein junges Mädchen, auf welches die Beschreibung paßte, den von Mainort kommenden Wagenzug habe verlassen sehen. Sie habe auffallend blaß und verstört ausgesehen und sich schleunigst in der Richtung nach den großen herrschaftlichen Waldungen entfernt.

Sofort ordnete der Staatsanwalt eine Streife durch dieselben an, die aber zu keinem Resultat führte. Inzwischen wurde die Leiche des angeblichen Baron von Herrndorf beerdigt. Am Abend des Begräbnistages jedoch traf eine Depesche aus Wernsdorf ein, daß der Gendarm Köhler eine Dame, auf welche die Beschreibung paßte und welche auf die Frage nach ihren Legitimationspapieren angab, deren nicht zu besigen, auch hierbei augenscheinlich in Verwirrung gerieth, verhaftet habe.

Der erste Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter fuhren sogleich gemeinsam nach Wernsdorf. Ersterer übernahm das Requisitionarium: Sie heißen?

Anta Kilaggy.
Wo geboren?
Zu Gyirherza, Comitat Komorn.
Ihre Eltern?
Schmied Kilaggy.

Wohnhaft?
Sie stockte einen Augenblick. Meine Eltern sind Zigeuner, sagte sie dann leise.

So. Wie kommt es aber, daß Sie eine weit über den Stand Ihrer Eltern hinausgehende Bildung genossen haben?

Meine Mutter war Amme bei der Tochter des Grafen Arpad Helgenyi. Mit meiner Milchschwester wurde ich erzogen.

Gm. Und wie kommen Sie hierher?
Ich war mit meinem Gatten auf Reisen, bis . . .

Nun? Bis?
Bis ich ihn verlor.
Verlor? Wie kam das?
Das kam ich Ihnen nicht erklären!
Mir nicht erklären? Warum nicht?
Ich kann es nicht!

Auch nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich gegen Sie die Anklage wegen Mordes erheben muß?

Wegen Mordes? Einen Augenblick schaute sie mit weitgeöffneten Augen den vor ihr Stehenden an, als könne sie den Sinn seiner Worte nicht fassen; dann schwannte sie und wäre zu Boden geführt, wenn der Untersuchungsrichter sie nicht aufgefangen hätte.

Der Schlag traf zu hart! murmelte dieser.

gegen die armen Slovenen. Ja, sie tanzten in den zerfallenden Mauern einer Burg des Deutschtums im steirischen Unterlande.

Und doch, wie wenig ist es, was die genügsamen Slovenen verlangen! Nichts, als die Erklärung Gillis zur slowenischen Stadt, nichts als die Erziehung der deutschen Kinder in slowischer Art, nichts, als daß sich die Traun, Schmid und Herzmann in Zukunft Traun, Smidal und Preman schreiben. Ist das etwa zu viel? Läßt es sich nicht aus Schiller gefallen, wenn der Slovene ihn in Silar wandelt? Und hat Wallenstein jemals protestiert, weil man ihn Valentin nennt?

Deutsche Bürger von Cilli! Ihr Deutschen alle von Oesterreichs Gauen! Wenn eine belagerte Stadt ihr Pulver in Papierhüllen gibt und verpufft, so schafft sie nur funkende Raketen und blendendes Feuerwerk, den Feind schreckt sie nicht. Nur in Eisen gebüllt wirkt es mit verdichteter Glut, dem heimischen Herde zum Schutz, dem Feinde zum Verderben. O hüllet darum Eure Begeisterung nicht in die papierene Hülle nutzloser Reden und leichter Klingelklangverweil! Saumelt, sparet, bewahrt sie als kostbares, und einzig geliebtes Gut und nützet sie zu ernsten, rettenden Taten.

(Grazzer Tagblatt.)

Nahrungsmittel - Verfälschung.

Die Beschaffung und Zubereitung der Nahrungsmittel bildet so sehr die Grundlage aller menschlichen Thätigkeit, daß nicht nur der einzelne Mensch in seinen Einrichtungen und Zielen, sondern auch die Gesellschaft und der Staat in ihrer Gestaltung dadurch bestimmt werden.

A. Birchow.

Wäre die Sache nicht so sehr ernst, so fände man in den sich zunehmend mehrenden Bestrebungen, die Nahrungsmittel mit den unglaublichsten Mitteln zu verfälschen, schier Stoff zur Heiterkeit. Man denke: es sind Kaffeebohnen in Vertrieb gebracht worden, die wesentlich aus einem mit Gummi angemachten Teig bestanden. In Köln existierten bis zum letzten Jahre zwei Fabriken, welche die nötigen Auspressmaschinen mit gravierten Prägeformen, die erforderlichen Röhren- und Poliraparate, sowie die famosen Recepte zur Herstellung künstlicher Kaffeebohnen für das Pauschale von dreitausendsechshundert Mark lieferten. Die Abnehmer wurden versichert daß sie einen Centner Kaffee um 20 Mark herstellen könnten und somit fraglos durch Inangriffnahme der neuen Industrie zu feineichen Männern würden. Wohlweislich wurden diese wie Kaffee aussehenden Teigplättchen unter wirkliche gebrannte Kaffeebohnen gemengt und der Betrug auf diese Weise auszuführen gesucht. Daß er gelang, ist keine Frage. Unsere armen, armen Mädchen, die so viel zu lernen haben, um dereinst dem Haushalt in der Küche vor-

zusehen, können neben der Fleischwaage und dem Mörser kaum ein Mikroskop aufstellen; nur mit diesem ist die Verfälschung evident nachzuweisen. Es genügt ein winziges Stückerchen aus dem Innern einer Kaffeebohne, dem sogenannten Endosperm, unter dem Vergrößerungsglas anzusehen, um sich von der eigenartigen knotigen Verdickung zu überzeugen, welche die Zellen des Kaffeegewebes aufweisen.

Gerade was den uns so lieb gewordenen Kaffee anbelangt, der förmlich die Gluthwärme des glücklichen Arabien in unseren Organismus flößt, wird viel gekündigt. In einem Wiener Laboratorium ist eine bemerkenswerte Untersuchung über Kaffee-Appeturen angestellt worden. Es hat sich dabei ergeben, daß zur Verschönerung der alten Schiffsware, die wegen des schlechten Aussehens nicht mehr an den Mann zu bringen wäre, ein ganzer Farbestoffen existiert, aus welchem wir nun die folgenden Substanzen anführen: Eisenoxid, Bleichromat, Chromgelb, Malachitgrün, Methylenblau, Berlinerblau, Ultramarin, Graphit und Kohle.

Wer aber glaubt, daß damit schon das Höchste in der Nahrungsmittel-Verfälschung erreicht ist, den erinnern wir daran, daß statt Safran feine zerhackte Schinken, statt Zimmpulver zerriebenes Cigarrentischholz, statt der mitteländischen Kapern Knospen der heimischen Dotterblume oder der Kapuzinerkresse in Betrieb kommen, und so weiter ohne Ende. In einer eben tagenden Nahrungsmittel-Ausstellung befindet sich gleich links vom Eingange ein Objekt des Allgemeinen österreichischen Apothekervereines, welches in mustergeräthiger Weise alle diese Verfälschungsmittel zur Ansicht bringt. Doch die Fälscher wenden ihre Aufmerksamkeit auch dem täglichen Brode, der Milch und der Butter zu. Vermengen des Backmehles mit Schwefelsäure, Kreide, Alaun und Kupferpulver ist häufig festgestellt worden. In Milch wurde betrügerischerweise Soda, Borax, salicylsäures Natron und Mehl gethan. Nicht besser ergab es der Butter, welche mit dem wertlosen Oleomargarinseife versetzt und mit Orleans, Curcuma, sowie dem Saft gelber Rüben geschminkt wurde. Neuerdings ist ermittelt worden, daß Wurstzeug mit Cochenille gefärbt war.

Ein Cabinetsstück der Nahrungsmittel-Fälschung, wenn man von einem solchen sprechen darf, sind noch die von Rußland aus exportierten Kunst Eier. Diese Eier sind beileibe nicht von der Gattung, sondern es sind falsche Kuckuckseier, welche gewissenlose Fabrikanten dem Käufer in den Haushalt legen. Infolge der großen Nachfrage für Eier seitens des Auslandes hat man sich in einer Stadt des südlichen Rußlands veranlaßt gefunden, eine Fabrik zur Verfertigung künstlicher Eier zu errichten. Diese werden in folgender Weise hergestellt: Man gibt in eine gelbe Mischung etwas Stärke,

Waizen- oder Maismehl und Holzöl, macht diese Stoffe zu einem Teig an und rollt Kugeln daraus, welche die Größe des Dotters haben. Diese Kugeln legt man in Gips und taucht sie endlich in aufgelösten Gyps, wo sich ein schalenähnlicher Mantel bildet. Fachschriften geben an, daß von diesen entsehrlichen Eiern ganze Schiffladungen nach den Häfen der unteren Donau und des mitteländischen Meeres exportiert wurden.

Wir bescheiden uns mit der Ausführung obiger Thatsachen. Sie sprechen gerade in den Tagen des Congresses der Nahrungsmittel Fachmänner eine eindringliche Sprache; sie zeigen auch dem Laien, wie wichtig ein internationaler Gedankenaustausch über Nahrungsmittel-Verfälschung sein muß. Es sind internationale Abmachungen über Vogenschutz getroffen worden, da darf man wohl gleich zum Schutze der Menschen gegen betrügerische Verfälschungen der täglichen Nahrung erwarten.

Wir stehen vor der parlamentarischen Beratung des Lebensmittelgesetzes. Der Mensch ist, was er ist, und die Volksvertretung hat die Pflicht, Vorkehrungen zu treffen, damit unverfälschte Nahrungsmittel geboten werden. Der Codex alimentarius, ein internationales Nahrungsmittelgesetzbuch, wie es die Herren Dr. Feger (Wien) und Dr. Hamel-Doos (Amsterdam) dem Congress vorschlagen, ist darum ohne Zweifel aktuell und der allgemeinsten Beachtung würdig.

Dr. M. K.

Gillier Gemeinderath.

Da der vorgestrige Freitag ein Feiertag war, wurde die letzte Sitzung des Gemeinderathes ausnahmsweise am Donnerstag abgehalten.

Den Vorsitz führte der Bürgermeister kais. Rath Dr. Nedermann, während der städtische Secretär Herr Blechinger das Amt des Schriftführers inne hatte.

Unter den Einkäufen ist die Zuschrift des Gillier Aerztevereines, den Neubau des Gymnasium betreffend, herbeizubeden, dessen Inhalt die Deutsche Wacht bereits mitgeteilt hat. Die Zuschrift wird mit Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende verliest einen von etwa acht Gemeinderäthen unterstützten Antrag folgenden Inhalts: In der Deutschen Wacht kündigen Ad. u. Al. Walland in Gonobitz sieben Paar Fuhrpferde sammt Wagen, wegen Eröffnung der Bahn Gonobitz-Bölschach zum Verkaufe an. Da der Gemeinderath die Anschaffung von Pferden in eigener Regie beschlossen habe, so möge diese Gelegenheit zum Ankauf ins Auge gefaßt werden.

Herr GN. Mathes begründet den Antrag in ausführlicher Weise. Gerade jetzt sei für die Pferde viel Arbeit vorhanden und es könne in früher verschafft.

Und was thaten Sie, als Sie dies sahen? Ich bekam einen fürchtbaren Schreck. Ich küßte ihn und umschlang ihn, bis das Gift zu wirken begann und er sich in Zuckungen wand!

Warum riefen Sie nicht um Hilfe?

Er hatte es mir auf das strengste verboten!

Im hm. Und dann? Dann war er auf einmal so lang und starr — er hatte ausgelitten. Da floh ich, von namenlosem Entsetzen gepackt. Mir war inner, als sähe mich sein gebrochenes Auge drohend an, als forderte es mich auf, mein Versprechen zu halten und ihm nachzufolgen in den Tod! Und ich wollte noch nicht sterben, so sehr ich ihn geliebt.

Sie flohen also. Auf welche Weise?

Ich nahm meine Sachen, die ich noch gar nicht ausgepackt hatte, und schlich die Treppe hinab. Der Portier saß in seiner Loge und schlief. Ich nahm ihm den Schlüssel weg, der vor ihm lag, schloß auf und floh zum Bahnhof.

Wohin wollten Sie?

Nach Hause!

Warum sind Sie denn hier ausgeflogen?

vermochte es nicht. Ich bin ja noch so jung! Ich kann nicht sterben, jetzt noch nicht!

Warum wollten Sie sich vergiften?

Weil wir einander nicht angehören durften!

Warum dies nicht?

Seine Eltern wollten in ihrem Adelstolz nicht leiden, daß er mich, die arme Zigeunerin, zur Gattin nahm.

Sieute Eltern? Wie heißen die?

Der alte Baron Hönika und die Frau Baronin!

Haben Sie gesehen, daß ihr Gatte — aber Sie waren nicht wirklich verheiratet?

Doch!

Wann und wo?

Vor einem Vierteljahr — in Wien!

Haben Sie Documente darüber?

Ich nicht — mein Gatte beharrte sie auf! Es ist aber nichts bei ihm vorgefunden worden!

Er trug sie in der rothen Brieftasche in der inneren Brusttasche seines Rockes!

Eine solche Brieftasche ist nicht gefunden worden. Doch erst das Wichtigere. Haben Sie gesehen, daß Ihr Gatte sich vergiftete?

Ja!

Was für Gift nahm er?

Ich weiß es nicht! Er hatte es sich schon

Gonobig wahrscheinlich ein günstiger Gelegenheitskauf abgeschlossen werden, umsomehr, als gleichzeitig die Wagen mit allem Zubehör anzukaufen seien. Bis zur Fertigstellung eigener Stallungen könnten die Pferde im Gasthof zum Hirshen untergebracht werden.

Der Antrag wird angenommen und zur Beschaffung der Pferde werden auf Vorschlag des Herrn G. K. Josef Katusch, die Herren Sectionsobmann Mathes und G. R. Forzini gewählt. Herr Mathes wünscht noch die Zuziehung des Herrn Julius Katusch als Obmannes des Finanz-Ausschusses, oder des Herrn G. M. Walland. Doch wird dies sowohl von den beiden Herren, als auch vom Gemeinderathe abgelehnt.

Zur Verhandlung kommt hierauf das Ansuchen der Frau Marie Jangger wegen Canal-Eindeckung. Der Obmann der I. Section, Herr Dr. Sajoje bittet, diesen Gegenstand zu vertagen, weil die betreffenden Aktien nicht zur Hand seien. (Angenommen.)

Als Obmann der II. Section berichtet Herr G. R. Bobiut über das Gesuch der Frau Klementschitsch um Erlass der Begräbniskosten für eine Stadtarmanwaife, die sie in Verpflegung gehabt hat. Da jedoch diese Kosten etwa dreißig Gulden betragen, empfiehlt die Section, nur jenen Betrag zu erstehen, der gewöhnlich für das Begräbnis von Stadtarman aufgewendet wird. (Angenommen.)

Der Obmann der Bausection, Herr G. R. Fritz Mathes erledigt die Zuschrift des Herrn Notars Was, der sich darüber beschwert, daß Regenwasser in sein Haus eingedrungen sei und Abhilfe verlangt. Nach einem ausführlichen Berichte des Herrn Stadtgenieurs sind die Canal-Oeffnungen weder zu klein, noch zu gering an Zahl. Es muß daher angenommen werden, daß nur das eigene Dachwasser in das betreffende Haus gedrungen sei. Herr Notar Was möge also — in Ausführung eines älteren Gemeinderathsbeschlusses — die Dachrinnen in den Canal hineinleiten lassen. Erst wenn sich dies als nutzlos erweise, seien weitere Maßregeln zu ergreifen. (Angenommen.)

Der Referent der V. Section, Herr Kammerath Alziebler, berichtet über das Ansuchen der Frau Helene Svet, drei Körbe Obst am unteren Ende des Hauptplatzes zum Verkaufe aufstellen zu dürfen. In einem ausführlichen Gutachten spricht sich Herr Wachmeister Mahe gegen diese Vergünstigung aus. Denn die Zahl der Verkäufer am unteren Ende des Hauptplatzes werde immer größer; einzelne stellen 5 bis 6 Körbe auf und nehmen somit mehr Platz in Anspruch, als ein Standler. Es sei daher gerathen, alle Obsthändler am oberen Ende des Hauptplatzes aufzustellen.

Die Section habe, so berichtet Herr Alziebler, dieses Gutachten zur Kenntnis genommen und sodann über das Gesuch der Frau Helene

Svet berathen, das gegen die Anordnung des Herrn Wachmeisters dahin gerichtet ist: der Gemeinderath möge gestatten, daß sie als einheimische Steuerträgerin auch fernerhin ihr Obst am unteren Ende des Hauptplatzes verkaufe. Die Mehrheit der Section habe die Ablehnung, die Minderheit die Bewilligung des Gesuches empfohlen. Die Frage möge demnach vom Gemeinderath erörtert werden.

Herr G. R. Bobiut begrüßt die Anordnungen des Wachmeisters, die nur den Zweck verfolgen, Ordnung zu schaffen und bittet, dieselben gutzuheißen.

Der Sectionsobmann dagegen befürwortet den Minoritätsantrag, der jedoch abgelehnt wird.

Der Gemeinderath beschließt, die Verfügungen des Herrn Wachmeisters gutzuheißen.

Der Sections-Referent Herr Alziebler berichtet ferner über den Wunsch des Herrn Wachmeisters, die Jahrmachts-Ordnung abzuändern. An der Erörterung dieses Gegenstandes theilte sich in erster Linie der Herr Gemeinderath Mathes. Derselbe bittet bei einer etwaigen Aenderung auf die Einheimischen besondere Rücksicht zu nehmen, worauf Herr Alziebler erklärt, es handle sich ja gerade um den Schutz der einheimischen gegen fremde Händler.

Die Aenderung der Cillier Jahrmachts-Ordnung wird hierauf beschlossen.

Als letzten Gegenstand behandelt Sections-Referent Alziebler die Frage, den Rückgang des Standgeldes betreffend. Ein Bericht des Herrn Amtsvorstands Fürstbauer befragt: Der Marktcommissär Pfeiffer gab an, das Platzgeld werde geringer durch die schlechte Obsterate und dadurch, das viele Händler ihre Waren außerhalb der Stadt verkaufen oder dann von Haus zu Haus gehen.

Die Section stellt folgenden Antrag: die Polizei möge die Angelegenheit verfolgen und feststellen, inwiefern Pfeiffers Angaben auf Wahrheit beruhen.

Der Herr Bürgermeister gibt hierauf die Erklärung ab, er sei mittlerweile bemüht gewesen, den Marktcommissär Pfeiffer zu entlassen.

Nachdem auch Herr G. M. Mathes geheten hat, man möge die Vorkäuser eingehend beaufsichtigen, wird die Erörterung dieses Gegenstandes geschlossen.

Als Obmann des Friedhofs-Ausschusses berichtet Herr G. R. Bobiut, daß sich fünf Männer um die Stelle eines Friedhofsgärtners beworben haben. Dieser Posten sei sehr wichtig; der Friedhofsgärtner müsse verlässlich, vertrauenswürdig, gegen die Partheien zuvorkommend sein, und er müsse die sanitären Vorschriften genau befolgen. Die Section habe zwei Bewerber in Betracht gezogen: den Sohn des ehemaligen Friedhofsgärtners Wotopuz und Gabriel Klingner. Es sei zu bemerken, daß Wotopuz durch die Anstellung auch in die Lage komme, seine alte Mutter zu erhalten.

Ich bin unschuldig!

Schon gut. Denkmars Köhler, holen Sie einen zuverlässigen Mann zur Begleitung, fesseln Sie diese Mörderin und transportieren Sie dieselbe in das Untersuchungsgefängnis zu Mainort!

Und dann?

Dann bin ich hier umhergeirrt, bis der Mann in dem grünen Rock mich verhaftete.

So! Nun, bitte, sagen Sie mir noch eins: kennen Sie diesen Dolch? Er hielt den Dolch, mit dem der Mord vollbracht worden war, ihn vor die Augen.

Gewiß! Diesen Dolch führte Franz stets bei sich! Bei Nacht legte er ihn immer auf den Stuhl neben seinem Bett!

Nun wie kommt es, daß er, mit diesem Dolch ermordet, aufgefunden wurde?

Mit diesem Dolch ermordet? Unmöglich!

Mit diesem Dolch! Leugnen Sie nicht! Sie selbst haben ihm den Dolch in die Brust gestossen! Gesehen Sie, und machen Sie sich dadurch eines milderen Urtheils würdig!

Ich kann nicht! Es ist ja nicht wahr!

Ihre schlaw erfommenen Mädchen wird Ihnen kein vernünftiger Mensch glauben. Ich frage Sie — zum letztenmale: Wollen Sie stehen oder nicht?

Eine zweite Ohnmacht umfieng die Sinne Arankas. Die Untersuchung nahm ihren Fortgang. Es ergab sich, daß der Ermordete in der That Baron Franz von Hönita gewesen und die Angeklagte die Verhältnisse bis auf die der Mordnacht wahrheitsgetreu geschildert hatte. Merkwürdigerweise fand sich von den gestohlenen Pretiosen keine Spur. Sie wird sie vergraben haben! meinte der Staatsanwalt. Ohne an ein Resultat zu glauben, ließ er die Leiche des Verstorbenen exhumieren. Im Magen fand sich ein nicht unbedeutendes Quantum Arsenik. Sie hat ihn erst vergiftet und dann, als dies nicht rasch genug gieng, ihm den Dolch in das Herz gestossen! erklärte der Staatsanwalt. Demgemäß formulirte er seine Anklage. Sein gefälschtes Plaidoyer überzeugte die Geschworenen umsomehr, als Aranka wie stumpsinnig darsaß, die an sie gerichteten Fragen kaum beantwortete und nur immer und immer wieder ihre Unschuld behauptete. Der Obmann

Herr G. M. Josef Katusch befürwortet die Wahl des Wotopuz, der den alten Brauch kenne und an seiner Mutter überdies noch eine Beratherin besitze.

Der Sectionsobmann stimmt den Ausführungen des Vorebeneds zu und meint, man möge dem Bewerber die Stelle provisorisch, d. h. nur auf so lange übertragen, als er die bestehenden Vorschriften genau befolge. Im andern Falle könne seine sofortige Entlassung eintreten. (Angenommen.)

Somit wird Wotopuz zum provisorischen Friedhofsgärtner ernannt.

Eine Angelegenheit des Mauthauschusses muß wegen Abwesenheit des Obmannes vertagt werden.

Der Vorsitzende schließt die öffentliche Sitzung, der eine vertrauliche nachfolgt.

Aus Stadt und Land.

Güll, den 7. Jänner.

In der evangelischen Kirche hat am Freitag die Einführung des neuen Pfarrers für die Gemeinde Laibach-Güll durch den Herrn Superintendenten Schach aus Wien stattgefunden. Die Feier verlief in würdiger Weise und die Antrittspredigt des neuen Pfarrers machte auf die Anbärtigen einen sehr günstigen Eindruck. Allgemein war die Freude der Cillier Protestanten, ihren früheren Pfarrer in der Person des Herrn Superintendenten Schach bei dieser Gelegenheit begrüßen zu können. Derselbe ist zum Bedauern seiner zahlreichen Cillier Freunde schon heute, Samstag nach Wien zurückgekehrt.

Vom Cillier Forstfest. Das zweite Heft der Mittheilungen des steierm. Forstvereines für das Jahr 1892 ist soeben im Drucke und dürfte auch hiesige waldfreundliche Kreise interessieren, da in diesem Hefte alles enthalten sein wird, was sich auf den vorjährigen Ausflug dieses Vereines nach Güll bezieht. Außer einem Berichte über den Ausflug selbst und den Verhandlungen und Mittheilungen bei der Plenar- und Generalversammlung wird das Heft, das 170—200 Druckseiten umfassen wird, auch mehrere größere Aufsätze bringen u. zw. einen über das Bretschneiderische Abstandsverfahren zum Zwecke der Holzmassenaufnahme, ferner einen längeren, sehr interessanten Aufsatz über die Waldbereitungen und ihren Einfluß auf die Berg- und Waldordnungen der Steiermark, vom ehemaligen Hauptgewerkschaftlichen Oberförster Franz Feigl, ferner einen umfangreichen, ebenfalls höchst anregenden Aufsatz über die fürstlich Schwarzenbergische Domäne Murau vom Forstmeister H. Sack, sowie endlich eine Reihe kleinerer Aufsätze, Berichte u. s. w. Die Redaction des Heftes wird durch den k. k. Forstinspections-Adjunkten Herrn Julius Sgruttschel besorgt. Das Heft erscheint in der zweiten Hälfte Februar; wir werden seinerzeit ausführlich auf dasselbe zurückkommen.

der Geschworenen verurtheilte das Schuldig, der Gerichtshof sprach die Todesstrafe aus!

Ein heiterer Sommermorgen strahlte auf den kleinen Hof des Gefängnisses zu Mainort herab, in dem Aranka hingerichtet werden sollte. Die geladenen Zeugen und die Berichterstatter der Presse standen in Gruppen, mit einander flüsternd, das grausige Schauspiel erwartend, das sich ihnen bieten sollte. Dieser Ernst lag auf allen Gesichtern. Die Staatsanwaltschaft erschien in ihrer Amtstracht, endlich begann das Armenjüngelchen zu läuten, der Hentch mit seinem Gehilfen trat von dem Block, an dem er bisher gestanden, vor den Staatsanwalt. Aranka erschien, von zwei Gerichtsbedienten mehr geschleppt als geführt, ihren Blick auf die schöne Welt starrend, der sie auf ewig Lebenswohl sagen sollte. Sie hörte nicht, als der erste Staatsanwalt ihr das Urtheil und die Bestätigung desselben durch Seine Majestät vorlas, sie suchte nur zusammen, als er den Stab über sie brach und sie dem Hentch übergab. Schon führte dieser sie zum Block, um sie festknallen zu lassen, schon ergreift er das Richtbeil, das schon Hunderte vom Leben zum Tode gebracht, da — mit einemmale eilte raschen

Für die Wärmekube sind an Spenden eingelaufen: Frau Lemisch, Schwarzlin; Frau Leopoldine Köfner, 3 Gulden; Frau Anna Gaisel 5 Gulden.

Für Gillis Verschönerung. Die hiesige Holzhandlerrfirma G. M. Bontempelli & Co. hat, wie bisher auch heuer dem Säckelwart des Verschönerungsvereines, Herrn Gustav Schmidl, für die vom Vereine bezogenen Waren eine beglückende Rechnung im Betrage von 39 Gulden 3 Kreuzer eingesandt, wofür der beste Dank ausgesprochen wird.

In Mann sind kürzlich ein Seeadler und ein Uhu gefangen und Herrn Dr. Hoisel in Gilli zum Geschenk gemacht worden. Dieser hat den Uhu der Schule in Storé überlassen, den Seeadler jedoch seiner eigenen Sammlung einverleibt. Der letztere hat eine Flügelspannweite von 212 cm. — Es soll uns nicht wundern, wenn nun auch bald wieder die Wölfe nach Mann kommen.

Friedau. Der Abgeordnete Gregorec erstattete hier seinen Rechenschaftsbericht, wobei eine Resolution beschloffen wurde, daß die slowenischen Abgeordneten solidarisches vorzugehen haben. Einer künftigen Regierungsmehrheit dürfen die slowenischen Abgeordneten, nur dann beitreten, wenn sie ausgiebige und verlässliche Versprechungen erhalten; bedingungslos dürfe der Beitritt unter keinerlei Umständen erfolgen.

Im Bergbath. Am 3. Jänner erlitt im Kaiser Franz-Josef-Schache des Willaner Kohlenbergwerkes der Hauer Michael Bozjick durch das Herabfallen eines schweren Kohlenstückes den Bruch des rechten Oberschenfels. Die erste Hilfe wurde ihm durch Herrn Dr. Lichtenegger und dem prakt. Arzt Herrn Schubic zu Theil; er bleibt auch vorläufig in deren Behandlung, da der Verletzte erst nach Fahrbarmachung der verschneiten Wege in das Krankenhaus nach Gilli überführt werden kann.

Einbruch. In der Nacht zum 30. Dezember 1892 wurden dem Halmmeister Florian Welle in Jangendorf aus verpachtetem Kuhstalle 12 Stück Hühner und ein Truthahn im Gesamtwerte von 12 Gulden von unbekanntem Thätern gestohlen.

Ueberfall. In der Straßauflast Karlau überfiel der wegen Raubmordes zu fünfzehnjährigem Kerker verurtheilte Sträfling Schüller den wegen seiner Streiche unbeliebten Ober-Aufseher Domanyi, der ihm ein Stück Speck confisciert hatte, welches er heimlich in die Bille miteinnehmen wollte. Er warf den Ober-Aufseher zu Boden, kniete auf ihn und brachte ihm mit einem in der Buchbinderei verwendeten Schürmmer eine Wunde am Kopfe und eine lange Stichwunde am Halse bei. Ein anderer Aufseher kam hinzu und befreite den Ueberfallenen. Die anwesenden Sträflinge hatten sich während dieser Scene passiv verhalten. Domanyi wurde blutüberströmt in seine Wohnung, der

Kaufes ein Gerichtsdiener herbei, der dem Ersten Staatsanwalt einige Worte in das Ohr flüsterete. Einen Augenblick stugte dieser, dann gab er Befehl, mit der Hinrichtung innezuhalten. Alles schaute erstarrt auf, als Aranka in ihre Zelle zurückgeführt wurde. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Kunde, daß der Portier des Gasthofs eingestanden habe, daß er den Baron ermordet und beraubt. Durch die Flucht Arankas aufmerksam geworden, war er nach dem Zimmer des Barons geeilt, hatte, diesen für todt haltend, alles Werthvolle zusammengepackt, und, als der aus einem Starrkrampf erwachende Baron sich aufrichtet, ihm den Dolch in das Herz gestoßen. Nach abgelegtem Geständnis hatte er durch Erhängen sich dem irdischen Richter entzogen.

Aranka wurde im Wege des Wiederaufnahme-Verfahrens freigesprochen. Die Damen der Stadt nahmen sich ihrer an und pflegten sie, bis sie eines schönen Tages verschwunden war. Wo sie geblieben, ob sie zu ihrem Stamme zurückgekehrt — Niemand weiß!

Angreifer in die Dunkelzelle gebracht. Ueber die Sträflinge, welche Zugen des Ueberfalles waren, wurden scharfe Disciplinarstrafen verhängt. Die Halswunde wird als schwer bezeichnet.

Am Tanzboden. Bei einer am 26. December 1892 stattgefundenen Tanzunterhaltung in einem Gasthause zu Globok, verletzten Maria Reich ohne jede Veranlassung mit einer Weinflasche der Keuschlerstochter Marie Bibensel aus Globoka einen Schlag und beschädigte dieselbe derart schwer, daß die Verletzte sich zur ärztlichen Behandlung in das allgemeine Krankenhaus nach Graz begeben mußte.

Hammerling-Denkmal. Seit dem letzten, vierzehnten Ausweise sind eingegangen: vom Vereine der in Graz lebenden Ober- und Niederösterreicher 20 Gulden, ferner an Zinsen in den zwei Sparcassbüchern der Gemeinde Graz 113 Gulden 78 Kreuzer, zusammen 113 Gulden 78 Kreuzer; dazu die am 1. Juli 1892 ausgewiesenen 5824 Gulden 89 Kreuzer, also im ganzen 5958 Gulden 67 Kreuzer. Da dem Hammerling-Denkmal-Comité seit seinem Bestande bis zum 1. Jänner 1893 100 Gulden 63 Kreuzer an Ausgaben erwachsen sind, so ist ein Reimbetrag von 5858 Gulden 4 Kreuzer verzinslich in der Gemeinde-Sparcasse angelegt.

Vereinsnachrichten.

Der Verein Deutsche Presse hält seine erste Wanderversammlung am 12. d. M. in Graz ab, und wird bei derselben Abg. Dr. Steinmayer über den Vereinszweck sprechen.

Deutscher Schulverein. Wien, 5. Jänner. In der Ausschussung am 3. Jänner wurde den Ortsgruppen Neubitzitz, Marienbad, Plojscha und Troppau für Concertverträge, den Ortsgruppen Karolinenthal, Kuttentplan, Azenbrugg und Mittelgrund für die Erträgnisse veranstalteter Unterhaltungsabende, der Ortsgruppe Widach für das Ergebnis einer Theateraufführung, der Ortsgruppe Kumburg für den Erlös von Neujahrsfestungen, den Ortsgruppen Zwickau und Warnsdorf für Sammelergebnisse, der Ortsgruppe Elbogen für die Erträgnisse einer Reihe von Veranstaltungen während des abgelaufenen Jahres, ferner der Stadtvertretung in Karlsbad, der Sparcasse in Reg., dem Lehrerverein, sowie dem Turnverein in Gottschee, dem Verschönerungsverein in Kelmwinteln, den Herren Moriz Rohmann, Gutsbesitzer in Ned.-Lubowitz und August Miller zu Micholz, Großhändler in Wien und endlich dem Gesangs- und Musikverein in Eisenberg a. d. March für namhafte Zusendungen der Dank ausgesprochen. Der Bericht über den Anfall eines Legates nach Judith Bretschneider in Kumburg wurde zur Kenntnis genommen und hierauf für die Lehrganstalten in Ober-Sektschan, Waglav, Gutwasser, Wälsch-Ellen, Aufferfloruz, Junerfloruz und Gerent Unterstuhungen beschlossen. Für Steghübel wurde eine Anzahl von Büchern aus den Vorräthen des Vereines bestimmt und schließlich gelang eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Bickendorf, Josefstadt, Troppau, Holleschowitz, Theresienstadt, Platinitz und Prizivos zur Berathung und Beschlußfassung.

Generalversammlung der Landes-Pferdezucht-Gesellschaft. Am 12. Jänner um 11 Uhr vormittags hält die k. k. Gesellschaft für Landes-Pferdezucht in Steiermark im Gasthof zum Gleyban in Graz ihre 4. Generalversammlung — die 26. seit der Gründung des Vereines zur Hebung der Pferdezucht in Steiermark — ab. Auf der Tagesordnung stehen nachstehende Gegenstände: 1. Verifizierung des Protokolls der letzten Versammlung. 2. Wahl der Verificatoren für das Protokoll. 3. Vortrag des Rechenschaftsberichtes pro 1892. 4. Vortrag über die Schlußbilanz 1891 und 1892. 5. Befund der Rechnungs-Revisoren. 6. Vortrag über das Präliminar 1893. 7. Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1893.

8. Vortrag über die Prämierungen des Jahres 1892. 9. Vorschläge für Zuerkennung von Auszeichnungen. 10. Bestätigung neugewählter Districtsvorsteher. 11. Neuwahl des Präsidenten und Vicepräsidenten, sowie von fünf Ausschüssen mit dreijähriger Funktionsdauer für die Herren Otto Falke, Franz Fürst, Adalbert Graf Kottulinsky, Philipp Schreyer, Adolf Ritter v. Schuberth, und 12. Berathung der aus den Districten, und von den Mitgliedern angemeldeten Anträge und Wünsche. Aus dem Rechenschaftsberichte, welcher der Generalversammlung vorgelegt werden wird, sei vorläufig nur mitgetheilt, daß die Landes-Pferbezucht-Gesellschaft mit Ende des Jahres 1892 8 Gründer und 709 Mitglieder zählte, daß im selben Jahre nebst einer in Sulzbach veranstalteten Thierschau in den Stationen Jrdning, Leutenbach, Judenburg, Febring, Kirchbach, Leibnitz, Luttenberg, Kranichsfeld, Sachsenfeld, Mann und Radfersburg Pferdeprämierungen abgehalten und hiebei im ganzen 891 Pferde vorgeführt, darunter 751 concurrenzfähig erklärt und von diesen 828 prämiert wurden. Bei diesen Prämierungen kamen zur Vertheilung 111 Staatspreise im Betrage von 2300 Gulden, 43 Landespreise im Betrage von 645 Gulden, 157 Bezirkspreise im Betrage von 1700 Gulden, und 13 Privatpreise im Betrage von 130 Gulden, zusammen 4775 Gulden. Gelegentlich der Pferdeprämierungen wurden gleichzeitig von den hiebei amtierenden Bezirksbierärzten Vorträge über Pferdezucht gehalten.

Aus Bozen wird berichtet: Unser Turnverein hat vor einiger Zeit beschloffen, eine neue, den modernen Verhältnissen entsprechende Turnhalle zu erbauen, und wurden für die drei besten Projecte Preise ausgeschrieben. Bei der Concurrenz sind 22 Projecte für die Bozener Turnhalle eingelaufen und erhielt den ersten Preis (200 Gulden) die Architekten Adolf König und Franz Bondra in Wien, den zweiten Preis (150 Gulden) die Architekten Vinde und Bent in München, den dritten Preis Oberingenieur Josef Eberwein in Wien. Der Turnhallenbau wird im heurigen Frühjahr begonnen und soll bis zum Herbst des Jahres zu Ende geführt sein; das Gebäude wird im nördlichen Stadttheile neben der Fachschule für Holzindustrie erheben und eine Musteranstalt werden. Viele Gönner und Freunde des Bozener Turnvereines haben für den schönen Zweck erhebliche Geldbeiträge gespendet.

Vermischtes.

Der Fasching bringt gewöhnlich eine große Zahl öffentlicher und geschlossener Costümbälle, die den Frauen und Mädchen hinsichtlich der Wahl ihrer Tracht einige Schwierigkeiten zu bereiten pflegen. Willkommene Aufnahme dürfte daher ein Album finden, das soeben im Verlage der Firma Lechner (Wihl. Müller), Wien, Graben 31, erschienen ist. Dasselbe enthält 48 Abbildungen von Nationaltrachten und Costüm-Muster für Damen in Schwarzdruck und ist für den Preis von einem Gulden veräußlich. Die Firma Lechner hält außerdem ein sehr großes Lager von farbigen Costümbildern vorrätzig.

Der letzte Kreuzer. Die bevorstehende Einziehung der Kreuzer aus dem Verkehr bedingt ein Wiener Glaswarenfabrikator dazu, um zur dauernden Erinnerung an die langjährige Herrschaft des Kreuzers Trinkgläser in Vertrieb zu setzen, in deren Boden je ein letzter Kreuzer sichtbar eingestiftet ist.

Frostbeulen und Frostwunden. Man bepinselt mit einer Mischung von 20 Gr. Kollodium, 5 Gr. Jodtinktur und 2 Tropfen Ol. Ricini. Die entzündeten Glieder sind in gleichmäßiger Wärme zu halten. Offene oder eiternde Frostwunden wäscht man ein- bis zweimal täglich mit sommerwarmem Wasser. Nach vorsichtigem Trocknen wird die Wunde jedesmal mit feingepulverter Borzsäure bestreut und gegen Zutritt von Staub verbunden. Wenn sich sogenanntes rothes Fleisch zeigen sollte, so kann anstatt Borzsäure ein- oder zweimal

Jodoform für 1 1/2-2 Stunden aufgestreut werden. Auch hier sind Temperaturextreme zu vermeiden und strengste Keilichkeit zu beobachten.

Kunst, Schrifttum, Bühne.

Deutscher Wortschatz. Im Verlage von Paul Neff in Stuttgart ist soeben in zweiter Auflage ein Werk erschienen, das Jeder, dem die Pflege der deutschen Muttersprache am Herzen liegt, anschaffen sollte: Deutscher Wortschatz oder Der yassenbe Ausdruck, Praktisches Hilfs- und Nachschlagebuch in allen Verlegenheiten der schriftlichen und mündlichen Darstellung. Bearbeitet von A. Schlessing. Das Werk steht zwar nicht ausschließlich im Dienste der Sprachreinigung, aber es kann dem Sprachreiner die besten Dienste leisten. Die Anordnung ist nach dem Muster von Dr. Roger's Englischem Wortschatz erfolgt, einem von jedem gebildeten Engländer gekannt und geschätzten Buche. Die Wörter sind nicht nach dem ABC, sondern nach Begriffen geordnet. Unter einem Hauptbegriff sind alle verwandten Begriffe und einschlägigen Nebensarten zusammengefasst. Jede solche Gruppe ist mit einer Nummer versehen, die in einem nach dem ABC geführten Verzeichnis sofort aufgefunden werden kann. Der Eintheilungsplan untersteht: abstrakte Beziehungen, Raum, Stoff, Erkenntnisvermögen, Willen und Gefühle (Neigung und Gemüthsbeziehung.) Im Ganzen enthält das Buch nicht weniger als tausend Begriffsgruppen. Wenn mir also irgend ein recht kennzeichnendes Wort gleichsam auf der Zunge liegt und ich es nicht aussprechen kann, dann schlage ich einen verwandten Begriff in diesem Buche auf und finde das gesuchte Wort. Oder: wenn mir augenblicklich überhaupt kein Ausdruck zur Verfügung steht, der sich mit meinem Gedanken deckt, dann suche die betreffende Begriffsgruppe auf und finde den gewünschten Ausdruck. Da neben den Fremdwörtern auch alle entsprechenden deutschen Wörter aufgenommen sind, ergibt sich die Möglichkeit der Sprachreinigung von selbst. Aber auch wer nicht gerade die Reinheit der Sprache anstrebt, z. B. der Kaufmann, der in einem bestimmten Falle nicht das beste, sondern das wirksamste Wort für eine Anknüpfung oder dergleichen sucht, kann das Buch benutzen. Besonders werthvoll aber mag der Wortschatz für Deutsche sein, die in der Fremde leben und denen bekanntermaßen zahlreiche Ausdrücke der Muttersprache entfallen. Mit Hilfe dieses Buches können sie immer wieder das Gedächtnis auffrischen und ihre Sprache wird nicht arm werden. Während das Handwörterbuch von Sanders höheren wissen-

schaftlichen Werth hat und etwa dem französischen Lexicon von Littré entspricht, stellt dieser deutsche Wortschatz ein echtes Volkstuch dar, wie deren England und Frankreich seit Jahrzehnten zur Pflege ihrer Sprache besitzen. Deshalb ist der nationale Werth des Buches doppelt groß. Jeder, der in deutscher Sprache zu sprechen und zu schreiben hat und kein gründlicher Forscher oder Kenner ist, wird an dem Wortschatz einen trefflichen Rathgeber haben. G. R.

Ein höherer Beamter der Südbahn, Herr Kowalski ist in Wiener Gesellschaftskreisen als humoristischer Vorleser sehr geschätzt. Zahlreiche Vereinsabende hat er durch seine Vorträge schon aufgeputzt, und häufig stellt er seine Begabung in den Diensten der Wohlthätigkeit. Das muß man wissen, um an dem Soeben in E. Daberlow's Verlag (Wien) erschienenen Buche Geschnitz zu finden: Kowalski's humoristische Vortragsabende, eine Sammlung von Originaldeclamationen und Schilderungen aus dem Wiener Volksleben. Gelesen nehmen sich nicht alle Stücke gut aus; vorgelesen, dürfte keines seine Wirkung verlagern.

Sämmtliche hier angelegten Bücher sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Cilli.

An unsere Mitarbeiter. Wir bitten, alle Eigennamen und Fremdwörter (wenn solche nicht vermieden werden können) doppelte b. h. mit deutschen und lateinischen Buchstaben zu schreiben. Die Lieferungsfrist für Berichte ist Dienstag und Freitag abends.

Eingefendet.

Offenes Schreiben an Herrn Anton Galohy, Director der vereinigten Theater in Marburg und Cilli.

Es ergeht von vielen Marburger und Marburgerinnen die ergebene Bitte, daß Herr Anton Galohy von dem hiesigen noch immer im Dunkel schwebenden Schriftsteller Herrn Franz Wadacher, von seinen sieben vollendeten Werken, eines der besten zur Darstellung bringen möchte.

Außer einem vollen Hause erwirbt sich die Direction, falls sich das angeführte Geistesproduct von wirklich dichterischem Talent sich zeigt, ein Verdienst, da eine schöpferische Kraft mehr, ans Licht befördert würde. (Folgen drei Unterschriften.)

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (K. u. L. Hof). Hierin findet direct an Privat: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 pr. Meter - glatt, gestreift, kariert, gemischt, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und solfrei. Weiter umgebend. Preise kosten 10 fr. und Postkosten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Büge von Cilli in der Richtung nach Wien: 1:37 nachts (S.-Z.); 1:45 nachm. (S.-Z.); 5:24 nachm. (P.-Z.); 3:10 nachts; (P.-Z.); 6:25 früh (Sec.-Z.); 8:49 vorm. (S.-Z.); Trieste: 4:18 nachts (S.-Z.); 3:25 nachm. (S.-Z.); 1:51 nachts (P.-Z.); 10:20 vorm. (P.-Z.); 5:40 abends (S.-Z.); 6:30 früh (S.-Z.); Wöllan: 6:55 früh 3:50 nachm.

Ankunft der Büge in Cilli in der Richtung von Trieste: 1:36 nachts (S.-Z.); 1:49 nachm. (S.-Z.); 5:19 nachm. (P.-Z.); 3:05 nachts (P.-Z.); 9:04 abends (Sec.-Z.); 8:41 vorm. (S.-Z.); Wien: 4:17 nachts (S.-Z.); 3:24 nachm. (S.-Z.); 1:44 nachts (P.-Z.); 10:15 vorm. (P.-Z.); 5:32 abends (S.-Z.); 9:25 abends (Sec.-Z.); Wöllan: 8:24 früh; 5:09 nachmittags.

Gegen Katarrhe
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits
MAT-TONI'S
GISSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Geschäfts- und Copierbücher
in allen
Größen und Formaten zu billigsten Preisen.
Vorrätig in der
Buch- u. Papierhandlung J. Rakusch, Cilli.

Sparcasse-Kundmachung.
Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:
Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten,
Staats- und Banknoten,
Gold- und Silbermünzen gegen eine mässige Depôt-Gebühr.
Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.
Die Direction.
Als Nebenstellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.
Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Alle Sorten Pelz-Waaren.
Rauhwaaren und Felle.
Johann Jellenz
Rathhaugasse 19 Cilli
empfeht zur Winter-Saison als ganz neu eingeführt in grosser Auswahl die neuesten Sachen in **Muffen, Krügen und Mützen** zu den billigsten Preisen.
Ebenso werden zu den besten Preisen alle Sorten Rauhwaaren wie Hasen, Füchse, Iltisse, Stein- und Edelmarder und Fischotters **eingekauft.**
95c-20
Gems- und Hirschfelle für Hosen.
Pelz-Mützen, Krügen u. Muffen.

Untersteirischer Schreib-Kalender.

Photografie-Album

in Leder, Sammt und Plüche
von fl. 3 bis fl. 15.—

Poesie-Bücher

Grösste Auswahl
von 50 kr. bis fl. 6.—

Photografie-Ständer & Rahmen

in Elfenbein-Imitation u. Alpen-
blumen-Arrangements.

Prachtwerke.

BRIEFPAPIERE & COUVERTS

in Cassetten,
eleganter Ausstattung
von 10 kr. bis fl. 25.—

— Alleinverkauf —
der
Papierfection

THEYER-HARDTMUTH, WIEN.

Gesellschafts-Spiele für Jung u. Alt.

— Tintenzeuge —

für
Reise, Salons und Kanzleien.

Bilder-Bücher

riesiges Sortiment
von 2 kr. bis fl. 25.—

Jugend-Schriften

grösstes Lager
zu allen Preisen.

Schreib- & Musikmappen

in den
verschiedensten Ausführungen.

Schreibtisch - Garnituren

in
Bronze, Nickel und Stahl.

JOHANN RAKUSCH, GILLI,

BUCHDRUCKEREI, BUCH- & PAPIERHANDLUNG.

GEBET-BÜCHER

in
Elfenbein, Schildkrot u. Leder.

Malkasten

in jeder Grösse.

CRAYONS

aus Nickel, Aluminium, Bein
und Holz.

BRIEF-BESCHWERER

in den
verschiedensten Formen.

Kalender.

Grösste Auswahl

in Portemonnaies-, Taschen-,
Wand-, Notiz- und Fach-
Kalender.

Collection Verne.

pro Band elegant geheftet:
75 Pf. = 50 Kr. 1 Fr. = 50 Kop.
pro Band elegant gebunden:
1 M. = 65 Kr. 1 Fr. 35 Cts. = 65 Kop.

Zu haben bei

Joh. Rakusch,
Buch- u. Papierhandlung, Gilli.

Christbaum-Schmuck

mit brillantem Effect.

REISSZEUGE

für
Ingenieure und Schüler.

Schultaschen

aus
segeltuch, Leinwand und
Leder.

Montierungen für Stickereien
aller Art

schönstens und billigst.

COTILLON-ORDEN.

Kataloge
mit
Probetakten
7.49—61 über
Wiener-Musik gratis
und franco
OTTO MALLAS
Musikalien-Handlung
Wien, VI. Mariahilf
ferstr. 91.

Brüder Placht

Erste, grösste und älteste Musik-Instrumenten- u. Saiten-Spinn-Fabrik

Schönbach bei Eger Böhmen



Bat. Nachkonvention
bereits
Versand
per Nachnahme.

empfehlen ihre anerkannt bestrenom. Musik-Instrumente und Saiten unter Garantie.

Violinen ohne Bogen von fl. 5, 8, 10, 12, 15 bis fl. 80.
Bögen von fl. 1, 2, 3, 4 bis fl. 30.
Concert-Cellos, fein, von fl. 25 bis fl. 50.
Zithern mit reinstem Griffbrett von fl. 7, 50, 11, 13, 15 bis fl. 50.
Gitarren mit reinstem Griffbrett von fl. 3, 50, 4, 7, 9, 10 bis fl. 30.
Concert-Flöten aus Grenadillholz C. H. Fuss von fl. 5, 7, 9, 11, 13 u. s. w.
Concert-Clarineten aus Grenadillholz C. H. Es, D. von fl. 8, 12, 15, 18, 20 bis fl. 50.
Violin-Etuis von fl. 2, 3, 5, 6, 8, 12, 14 u. s. w.

Ausführliche Preiscurante gratis und franco.

Wir bitten Brüder Placht zu adressiren, nicht Gebrüder.

Nur baare Geldgewinne. Keine Nieten!

Nächste Ziehung schon 1. Febr. 1893.

Deutsch gestempelt türkische **Eisenbahnloose**

Jährlich 6 Ziehungen.
Haupttreffer 3 mal Fr. 600 000,
3 mal 300 000, 6 mal 60 000,
3 mal 25 000, 6 mal 20 000,
6 mal 10 000,
18 mal 6 000, 36 mal 3 000,
18 mal 2 000, 36 mal 1 250,
168 mal 1 000, 336 mal 400.

Jedes Loos wird mit wenigstens 400 Fr. gezogen und in Gold a 72 1/2 (Mk. 230) prompt in Frankfurt ausbezahlt. Monatl. Einz. mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf ein ganzes Originalloos Mk. 4 30 Pfg. Porto a. Nachnahme Gewinn. und Prospekte gratis. Bestellungen umgehend erbeten an die Bank-Agentur **J. Sawatzki**, 1108-17 Frankfurt a. M.

Eine

Gasthaus-Realität

in der Nähe von Cilli, bestehend aus einem gemauert Hause mit Wirtschaftsgebäuden und einigen Joch Grund an der Bezirksstrasse gelegen ist aus freier Hand wegen Domicilwechsel zu verkaufen. Anfragen an die Verw. d. Bl. 21-8

Eine 31-2

alleinsehende Frau sucht bei einem älteren Herrn als **Wirthschafterin**

Stellung. Briefl. Anträge unter „Wirthschafterin“ an die Verw. d. Bl.

Café Hausbaum.

Zu haben: 33-2
Deutsches Volksblatt,
Grazer Tagblatt und
Wiener Tagblatt.

Cillier Musik-Verein.

Die Hauptversammlung findet Mittwoch den 18. Jänner 1893 8 Uhr abends im Hotel „Erzherzog Johann“ statt. Wenn die erste Versammlung nicht beschlussfähig ist, so wird eine halbe Stunde später die zweite abgehalten, welche in jedem Falle beschlussfähig ist. Das Programm ist folgendes:

1. Bericht der Vereinsleitung über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl der Vereinsleitung.
3. Allfällige Anträge.

Da wesentliche Vereinsangelegenheiten zur Berathung und Beschlussfassung kommen werden, überdies eine neue Vereinsleitung zu wählen sein wird, so ist eine jeher zahlreiche Theilnahme erwünscht und nothwendig.

Neuer italienischer Wein

pr. Liter 28 Kr. im Ausverkauf
Seidelberger Faß.

In Gebinden von 56 Liter aufwärts
pr. 18 Kr. pr. Liter.

1014-5 Weinhandlung **J. Pallos, Cilli.**

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup,

bereitet vom Apotheker **Julius Herbabny** in Wien. Dieser seit 22 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens bewachtete und empfohlene **Kalk-Eisen-Syrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Schlaf-, Verdauungs- und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und so weiter. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphorsalzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 Kr., per Post 20 Kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Erhalten stets unverändert **J. Herbabny's** Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Beschriftungsblatte den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit schwebender, präcolirter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des **Jul. Herbabny**, VII/1, Kaffertstraße 78 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: F. König, Gornitz: J. Bospichil, Graz: Anton Medwed, Leibnitz: D. Kufheim, Marburg: G. Bancalari, F. M. Richter, Wirtz: C. Reich, Vettau: B. Molitor, J. Bechtel, Nadersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Dr. Pogolt, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Guth, Pözen: Gultau Großwang, 1084-23**



welche seit 20 Jahren herköhrt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden.

Es sind nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verdauerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gen. genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Kauf das Publikum warnend wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein falsches, nur seinen Erfolg haltendes, in garben schlechtes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. 11-3992

Saupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**, Stadt, Ecke der Planken- und Spielgasse. Zu haben in **Cilli** bei Herrn **A. Marek**, Apoth.

Gesucht eine kleine 32-1

Wohnung

mit Zimmer und Küche, womöglich gassenseitig. Anfr. Verw. d. Bl.

Pächter

für ein

kleines Gasthaus

auf allerbestem Posten in Marburg (Herrengasse) complet eingerichtet, gegen sehr billige Bedingungen für sogleich gesucht. Caution unerlässlich. Anskunft ertheilt

Max Withalm, 28-1
CILLI, Bahnhofgasse 11.

Ein Bettgeher

wird gesucht. Wo, sagt die Verwaltung.

XXXXXXXXXXXX

Ein kräftiger, nächterner

Kellerbursche

mit kleiner Caution, der der deutschen Sprache mächtig ist, auch etwas schreiben kann, findet sofort dauernde Beschäftigung, in **Max Withalm's** Flaschenhandlung Cilli, Bahnhofgasse Nr. 11. 12.

XXXXXXXXXXXX

Ein Lehrjunge,

beider Landessprachen mächtig, wird in ein Gemischtwaren-Geschäft sogleich aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 27-2

K. k. priv.

Schrott- und Mahlmöhlen, welche nie nachgeschärft zu werden brauchen, liefert von 50 fl. aufwärts

P. SCHMID, GRAZ, Strauchergasse 11.

Kataloge gratis. 24-3

Trockene Schwämme

(Herrnpilze)

heurige Ernte, versendet in 5 Kilo-Säckchen franco jeder Poststation für fl. 6.30 **A. R. Tesinsky**, Ober-Beöwa, Post Röznau, Mähren. 1147-10

Eine freundliche 1046-3

WOHNUNG

bestehend aus 2 Zimmer, Kabinet und Zugehör, so auch ein oder zwei möblierte Zimmer; alles sogleich zu beziehen — sammt Garten — Anfragen bei der Verwaltung dieses Blattes.

Eine gassenseitige

Wohnung im 2. Stocke

Hauptplatz Nr. 8, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Vorsaal und 2 Holzlagen, ist per 1. April zu beziehen; oder aber getheilt, bestehend aus 3 Zimmern, Vorsaal, Küche und Holzlage, und 2 Zimmern, Küche und Holzlage. 30

Stefan Boucon

verfertigt alle Gattungen Stroh-, Rohr-, Kinder- und Damen-Sessel, Fuss-Schemel, Sophas etc. Lager von nach amerikan. System zusammenlegbaren Garten- und Zimmermöbeln. — CILLI, Grazerstr. 23.

Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet **Plüß-Stauffer-Kitt**. Gläser zu 30, 50 u. 80 Pfg. bei 1037-10 **Ed. Stofant**.